



Abenteuer – Paradoxien zwischen Sicherheit und Ausbruch. München: Nicolai Hannig, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München; Hiram Kümper, Abteilung Geschichtswissenschaften, Universität Bielefeld, 14.09.2012-15.09.2012.

Reviewed by Paul-Moritz Rabe

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2012)

Abenteuer – Paradoxien zwischen Sicherheit und Ausbruch

Eine bessere Koinzidenz hätte es kaum geben können: An einer Litfaßsäule unweit vom Veranstaltungsort der Tagung prangte ein riesiges Filmplakat; beworben wurde der aktuelle Film über den wohl bekanntesten Abenteuerer unserer Zeit, benannt â gewohnt uneitel â nach der Hauptperson selbst: MESSNER. Trotz der Präsenz, die âAbenteuerâ in all seinen Facetten in der Unterhaltungskultur seit langem erlebt, haben die historisch orientierten Kulturwissenschaften das Phänomen bislang kaum in den Blick genommen. Nicolai Hannig (München) und Hiram Kümper (Bielefeld), die Veranstalter der Münchner Tagung, hatten es sich zur Aufgabe gemacht, dies zu ändern. Die Konferenz verfolgte zwei Ziele: âAbenteuerâ sollte erstens als Gegenstand und Forschungsperspektive für die Kulturwissenschaften anschlussfähig gemacht werden. Zweitens sollte der Ort des Konzepts innerhalb der Debatten um Sicherheit und Risiko bestimmt werden. Denn gerade innerhalb dieses Diskurses sei âAbenteuerâ eine auffällige Leerstelle. Dem entsprechend definierte Hannig âAbenteuerâ zum Tagungsauftritt ex negativo, nämlich als âbewusster Verzicht auf Sicherheitâ. Die Veranstalter hatten neben einer Vielzahl von Historikern aus verschiedenen Teildisziplinen auch Literaturwissenschaftler, einen Kulturwissenschaftler, einen Sportphilosophen sowie eine Archäologin eingeladen. Das Potpourri aus Vorträgen, die auf unterschiedliche Weise auf das Rahmenthema Bezug nahmen, erscheint durchaus in der Logik des Anspruches gelegen zu haben. Denn umso divergender die Vorträge, desto besser halfen sie, die Grenz-

bereiche eines noch zu entdeckenden Forschungsfeldes abzustecken.

1. Abenteuer und Abenteuerer â Definitionsversuche

Beim Versuch, das Phänomen begrifflich zu fassen, spielte zunächst das Verhältnis zu bedeutungsnahen Wortfeldern eine große Rolle. Neben Begriffen wie âWagnisâ, âExperimentâ oder âÄventiureâ, deren Semantiken an anderen Stellen diskutiert wurden, stellten die Veranstalter in ihren Einführungsvorträgen vor allem die Trennlinie zum âRisikoâ heraus. Dieses werde nicht gesucht, sondern in Kauf genommen, so Kümper; es sei weniger impulsiv und âirrationalâ, sondern kalkulierend und auf Begrenzung bedacht. Das dabei implizierte Grundverständnis von âAbenteuerâ â impulsiv, authentisch, âirrationalâ, âbewusstâ gesucht â stellte sich aber im Diskussionsverlauf als zu schematisch heraus. Im Bezug etwa auf das mittelalterliche Abenteuer-Verständnis, über das JUTTA EMING (Berlin) sprach, musste die Annahme, Abenteuer werde gesucht, stark eingeschränkt werden. Das passive Element des Widerfahrens sei eine wichtige Bedeutungskomponente des Äventiure-Begriffs. Im Zusammenhang mit der Frage nach den Funktionalisierungen von Abenteuern wurde auch die Vorstellung von einem Abenteuer, das per se âirrationalâ sei, eingeschränkt.

Diese Frage spielte eine zentrale Rolle in vielen der Vorträge und Diskussionen: Steht hinter dem Abenteuer irgendeine Art von instrumentellem Zweck oder

ist Abenteuer Selbstzweck und liegt ihm dann so etwas wie ein intrinsischer Abenteuerdrang des Subjekts zugrunde? â Ausgehend von Phänomenen wie Everest-Aufstiegen oder gefährlichen Polarexpeditionen stand am Anfang sicher nicht nur bei Hiram Kämpfer, der das so formulierte, ein â(Be-)Wundern über so manches Abenteuer und den dazugehörigen Abenteuererâ. Diesen Eindruck verstärkte zudem der Philosoph ARNO MÄLLER (Leipzig) mit seinem Vortrag über die menschliche Neigung, das Leben beim Risikosport bewusst aufs Spiel zu setzen. Dagegen thematisierten viele der Vortragende aber auch ganz zweckrational begründete Abenteuer. Die Kreuzritter etwa brachen auf, um in einen theologisch legitimierten Feldzug zu ziehen, im Einzelnen vielleicht sogar aus noch alltäglicheren Gründen. Zum âAbenteuerâ wurde der âHeilige Kriegâ, das zeigte GEORG STRACK (München) schlüssig auf, erst durch die nachträgliche Sinnstiftung in der Chronik. Ebenso bedienten die Entdeckungsfahrten der Royal Navy, wie der Vortrag von JULIA ANGSTER (Mannheim) lehrte, vorrangig den britischen Wissensimperialismus: Offiziere und Besatzungen gingen auf königlichem Befehl ihrem Beruf nach. Und das vermeintliche Abenteuer diene einem Zweck, der geradezu das Gegenteil darstellte: Es sollten Ordnungsstrukturen auf der Weltkarte erschaffen werden, um Sicherheit für nachfolgende Seefahrer zu gewährleisten.

Natürlich wird es so viele unterschiedliche Abenteuer wie Abenteuer geben. Doch dieser Allgemeinplatz befriedigt kaum. Um der Frage nach dem Menschen hinter dem Abenteuer nachzugehen, hatten die Veranstalter eine eigene Sektion vorgesehen. Dennoch musste in der Abschlussdiskussion bilanziert werden, dass Wenig über das Profil des Abenteuerers diskutiert oder der Versuch einer Typologisierung unternommen worden sei. Besonders bedauerlich erscheint es, dass eigentlich gar nicht über das Verhältnis des Abenteuerers zur verwandten, aber viel populäreren Figur des Helden diskutiert wurde, obwohl dies als Sektionstitel explizit angedacht war. Das mag daran gelegen haben, dass der angedachte Beitrag âunfreiwillige Abenteuererâ von Sabine Kalff (Berlin) über Ärzte im Staatsdienst während der Mäander Epidemie im 17. Jahrhundert kurzfristig ausfiel. Es mag aber auch daran gelegen haben, dass der Vortrag von STEFANIE SAMIDA (Berlin) über Heinrich Schliemann einen anderen Schwerpunkt legte. Ihr ging es darum, das populäre âWunschbild von der Archäologie als Spatenwissenschaftâ zu dekonstruieren: Diese sei wenig abenteuerlich und habe mit dem von Schliemann ausgehenden Bild nichts zu tun. Samidas Ar-

gumentation war durchaus schlüssig. Jedoch hätte sich ihr Thema im Rahmen des ersten Panels auch dazu angeboten, etwas weniger über das Unabenteuerliche der Fachwissenschaft und stattdessen mehr über den âAbenteurer-Typus Heinrich Schliemannâ zu diskutieren. Schließlich stieß dieser an die Grenzen der bürgerlichen Konventionen genauso wie an die seiner Fachdisziplin; eine Prise âIrrationalitätâ kam noch hinzu. Gleichzeitig trug Schliemann sein Abenteuerleben gezielt in die Öffentlichkeit â geradezu ein Reinhold Messner des 19. Jahrhunderts, möchte man meinen.

2. Abenteueräume

Ein zukünftiges Abenteuerkonzept muss an entscheidender Stelle auch die räumliche Dimension in den Blick nehmen. Die Ausgangsüberlegung der Veranstalter bestand darin, dass ein wesentliches Konstituierungsmerkmal der Abenteueräume in ihrem Spannungsverhältnis zur gesellschaftlichen Normal-Ordnung liegen müsse oder, wie es Hannig formulierte, dass das âUnbekannte, Wilde, Neue regelmäßig von den Rückständen des soeben Hinter-sich-Gelassenen eingeholt wird.â Insofern changieren Abenteueräume zwischen den Polen der Entgrenzung und der Eingrenzung, zwischen Transgression und Regression, zwischen âtendenziell asozialâ (Kämpfer) und sozial. Julia Angster blickte im Rahmen ihrer Betrachtungen auf den âAbenteurerraum Weltmeerâ, den sie nicht nur als âmeist ziemlich langweiligâ entlarvte, sondern auch mit dem Erfahrungsraum des Schiffes kontrastierte, der ungleich engere Grenzen zog als die Weite des Ozeans.

Das skizzierte Spannungsfeld wurde auch bei einigen Vortragenden außerhalb des dafür angedachten Panels sichtbar. VOLKER DEPKAT (Regensburg) etwa suchte in seinem lebendigen Vortrag über narrative Konstruktionen im Werk Karl Mays, das koloniale Spannungsfeld zwischen Entdeckung und Eroberung in den fiktiv konstruierten Abenteueräumen nachzuweisen. Ein Beispiel für die Entgrenzung in der Eingrenzung lieferte auch der Vortrag von DETLEF SIEGFRIED (Kopenhagen), der die Abenteuerspielplätze in Dänemark und Deutschland vergleichend in den Blick nahm: Diese entstanden im Zusammenhang mit den pädagogischen Paradigmenwechseln des vergangenen Jahrhunderts. Die Natur als Raum kindlicher Selbstentfaltung sollte in die großstädtische Lebenswelt der Familien geholt werden. Die Abenteuerspielplätze können auch als ein Beleg für Nicolai Hannigs These von der âVirtualisierung von Abenteuer im Zeitalter der Sicherheitâ herhalten: Der gesellschaftliche â oder hier: der entwicklungspsy-

chologische â Mehrwert des Abenteuers werde zwar allgemein anerkannt, zugleich jedoch wÃ¼rden seiner GefÃ¼hrlichkeit Grenzen gesetzt werden, indem es sich in einem gesicherten Raum vollzieht.

PHILIPP FELSCH (Berlin) richtete in dem Vortrag âAlpen als Ausnahmezustandâ den Blick nicht primÃ¤r auf die Alpen als Abenteuerraum, was im Hinblick auf das aktuelle PhÃ¤nomen des MassenalpinismusÂ sicher auch eine interessante Perspektive hÃ¤tte bieten kÃ¶nnen. Er thematisierte stattdessen den KÃ¶rper als Erfahrungsraum bei auÃergewÃ¶hnlichen alpinen Anstrengungen. Damit erschloss er einen Blickwinkel, an den auch BENJAMIN HERZOG (Bochum) in einer spÃäteren Sektion anknÃ¶pfen konnte. Lagen die wirklichen oder vermeintlichen AbenteuerrÃume bei Julia Angster auf den Weltmeeren oder bei Volker Depkat im âWilden Westenâ, standen also Abenteuer und Reisen in einem engen VerhÃltnis, so scheint der Abenteuerraum auch viel nÃher liegen zu kÃ¶nnen, nÃmlich im Abenteuer selbst: Der gruppentherapeutischen Encounter-Bewegung der 1960er Jahre in den USA, Ã¼ber die Herzog referierte, ging es um innerliches Erleben. Anders als bei Philipp Felschs âphysiologischen Abenteuernâ in den Alpen bedurfte das subjektive Abenteuer der Encounter-Bewegung nun aber scheinbar gar keines externen Anlasses mehr.

3. Rezeption, Rhetoriken, Quellen

Schon zu Beginn der Tagung hatte Julia Angster so etwas wie die Gretchenfrage dieser Tagung gestellt: âGibt es Abenteuer Ã¼berhaupt ohne Rezeption?â Das VerhÃltnis zwischen Narrativ und Praxis des Abenteuers sollte fortan als ein immer wiederkehrender Diskussionspunkt die Tagung begleiten. Ein Grundkonsens lag darin, dass die Differenzierung zwischen der âWirklichkeitâ des Abenteuers und dessen ReprÃsentation in den Quellen zwar theoretisch erstrebenswert, aber praktisch oft schwierig sei. Ein Beispiel zeigte Jutta Eming auf: Eine konstitutive Bedeutungskomponente des mittelalterlichen Ãventiure-VerstÃndnisses liege darin, dass das Abenteuer auch Ã¶ffentlich verbreitet werde.

Die Tatsache, dass die Literaturwissenschaftlerin die Belege fÃ¼r ihre Aussagen aus der hÃ¶fischen Literatur nahm, warf indes eine gerade im Rahmen neuerer mentalitÃ¤tsgegeschichtlicher AnsÃtze vielleicht noch grundsÃtzlichere Frage auf: Auf welcher Quellengrundlage kann âAbenteuerâ Ã¼berhaupt nachweisbar gemacht werden? WÃhrend Moderator Vito Gironda (Bielfeld) in der Abschlussdiskussion deutlich warnte âWeg mit den Narrativen!â, betonte der MediÃvist Georg Strack

seine AbhÃngigkeit von den narrativen Quellen. Volker Depkat, der ebenso wie Eming dezidiert Abenteuer in der Literatur untersuchte, versuchte die BrÃ¼cke zur Geschichtswissenschaft zu schlagen, indem er nahe legte, dass literarische Erzeugnisse im Sinne einer sozialhistorischen Textanalyse als Selbstbeschreibungen einer historischen Gesellschaft gelesen werden kÃ¶nnen.

Die Frage, wie âAbenteuerâ Ã¼berhaupt in den Quellen fassbar sei, erhielt eine weitere Dimension als Angster und Felsch einrÃumten, dass der Begriff wortwÃ¶rtlich in den Quellen ihres Themas gar nicht auftauche âsieht man einmal davon ab, dass James Cooks Schiff âAdventureâ hieÃ. Beide erkannten vielmehr vermeintlich typische Wesensmerkmale und verwendeten somit âAbenteuerâ als reinen Analysebegriff.

Ein UnverhÃltnis zwischen AbenteuerrealitÃt und Abenteuer-Etikettierung kann es aber auch umgekehrt geben: Nicht Ã¼berall, wo Abenteuer darauf steht, ist auch Abenteuer drin. Strack zeigte auf, wie die Ereignisse des Ersten Kreuzzuges erst im Nachhinein einem romanhaften Abenteuernarrativ untergeordnet wurden. Auch das âSpatenimageâ der ArchÃologie sei ein grobes Zerrbild. RÃ¼ckblickend wurden die Dimensionen der Ideologisierung aber wohl am deutlichsten beim ersten Vortrag von DANIEL SCHMIDT (MÃ¼nster) Ã¼ber deutsche KonterrevolutionÃre. Die Freikorps-Literatur nach dem Ersten Weltkrieg knÃ¶pfte bewusst an eine seit dem DreiÃgigjÃhrigen Krieg ausgeprÃgte Abenteuer-Tradition â Stichwort âLandsknechteâ an, um KÃmpfer fÃ¼r ihre auÃerstaatlichen TruppenverbÃnde zu rekrutieren. Die unterstellte intrinsische Abenteuer-Motivation, der Wunschtraum junger MÃnner nach dem wilden und freien Soldatenleben, kann hier kaum noch getrennt werden von der gewalt- und kriegsverherrlichenden Ideologisierung des Abenteuer-Topos.

4. Historisierung, ZÃsuren

So vage wie die ÃbereinkÃ¼nfte noch darÃ¼ber bleiben mussten, was Abenteuer ist, wie Abenteuer und deren RÃume zu definieren sind und auf welcher Quellenbasis dies passieren kÃ¶nnte, so vage musste vorlÃufig auch noch die in der Abschlussdiskussion erÃ¶rterte Frage nach den ZÃsuren bleiben. Einige MÃglichkeiten wurden aber vorgeschlagen. Auf einen breiten Konsens stieÃ die Annahme, dass sich seit dem mittelalterlichen VerstÃndnis von Ãventiure, das die ZufÃlligkeit der Ereignisse zu betonen scheint, bis in die Moderne Entscheidendes verÃndert hat. Ob man Kontingenz als maÃgebliches Kriterium fÃ¼r eine His-

torisierung tatsächlich heranziehen kann, scheint aber auf den zweiten Blick nicht ganz überzeugend: Einerseits scheint die Vorstellung vom äplanbaren Abenteuer in der Moderne zu sehr die ökonomische Sicht in den Blick zu nehmen. Andererseits ist auch Abenteuer ein ambivalenter Begriff, und in den mittelalterlichen Epen gibt es zahlreiche Beispiele, in denen der Held ganz bewusst den Ruhmgewinn durch Abenteuer sucht.

Philipp Felsch setzte sich für einen Einschnitt in der Zeit der Romantik ein. Während das bürgerliche Zeitalter der Spätaufklärung dem Abenteuer eher mit Argwohn begegnet sei, so habe sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht nur eine Wende zum inneren Erleben, sondern auch eine Wende zur Anerkennung eines romantischen Abenteurers à la Eichendorffs Taugenichts vollzogen. Dem ist dann zuzustimmen, wenn man ideen- und literaturgeschichtliche Schwerpunkte setzt und ein wesentliches Kriterium zur Historisierung in der Frage nach der Rückkoppelung des abenteuernden Subjekts an die Gesellschaft sieht.

Eine dritte Zäsur kam im 20. Jahrhundert einsetzen. Einig war man sich darin, dass sich die gegenwärtige Abenteuerkultur durch einen erhöhten Grad an Kommerzialisierung auszeichnet. Gleichzeitig werde das Abenteuer aber domestiziert oder wie es Detlef Siegfried formuliert haben wollte â zugänglicher für den Normalbürger. Wie lassen sich solche Befunde bewerten? Kann man von einem Boom des Abenteuerdrangs sprechen? Und daraus folgern, dass der Mensch mehr Abenteuer sucht, wenn seine Existenz sicherer geworden ist? Oder ist es eher umgekehrt so, dass das Bedürfnis nach Sicherheit auch im Abenteuer noch omnipräsent bleibt? Oder kann man in solchen Fällen überhaupt nicht mehr von Abenteuer sprechen, weil es durch seine zunehmende Zugänglichkeit eine seiner wesentlichen Merkmale, die tendenzielle Unzugänglichkeit, verliert?

In der Abschlussdiskussion wurde noch einmal der explorative Charakter der Veranstaltung betont. An diesen zwei Tagen in München ging es nicht um druckreife Konzeptionen, sondern um das vergnügliche Umhertasten in einem neuen Forschungsfeld. Dass am Ende noch viele Fragen offen bleiben mussten, sollte nicht enttäuschen, sondern darf als Indikator dafür gesehen werden, dass dem Konzept Abenteuer noch eine

lange Zukunft bevorstehen könnte.

Konferenzübersicht:

Hiram Kämpfer (Bielefeld), Nicolai Hannig (München): Abenteuer und Geschichte â Zur Einführung in ein paradoxes Verhältnis

Sektion I: Der Abenteuerer â ein Typus des Heldischen?

Daniel Schmidt (Münster): Abenteuer Freikorps. Das wilde Leben deutscher Konterrevolutionäre zwischen Selbstentgrenzung und Selbststilisierung

Stefanie Samida (Berlin): Ausgrabung als Abenteuer? Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf ein populäres Bild

Jutta Eming (Berlin): Vorstellung eines Forschungsprojekts

Sektion II: Abenteueräume â zwischen Entgrenzung und Eingrenzung

Philipp Felsch (Berlin): Physiologische Abenteuer. Die Alpen als Ausnahmezustand

Julia Angster (Mannheim): Ordnung als Abenteuer. Die Royal Navy und die europäische Expansion im 18. und 19. Jahrhundert

Sektion III: Abenteuer im Zeitalter der Sicherheit

Arno Müller (Leipzig): âFlirten mit dem Todâ â eine philosophische Betrachtung des Abenteurers im Sport, bewusst sein Leben aufs Spiel zu setzen

Detlef Siegfried (Kopenhagen): Abenteuerspielplätze in Dänemark und der Bundesrepublik Deutschland

Sektion IV: Rhetoriken des Abenteurers

Georg Strack (München): Der Erste Kreuzzug â ein Abenteuer? Zur Historia Iherosolimitana des Robertus Monachus

Benjamin Herzog (Bochum): Das Selbst wird zum Abenteuer. Gruppentherapie, Encounter und Selbsterfahrung in den USA der 1960er und 1970er Jahre

Volker Depkat (Regensburg): Gefahrensuche in einer abenteuerlosen industriellen Welt: Zur narrativen Konstruktion von Abenteueräumen im Werk von Karl May

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Paul-Moritz Rabe. Review of , *Abenteuer – Paradoxien zwischen Sicherheit und Ausbruch*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2012.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=37877>

Copyright © 2012 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.